

Q. K. 395, 30.

II n  
2664

# Friedrich der Einzige.

---

Ein Obelisk

VON

Schubart.

---

Im Oktober 1786.



Ein Gedicht

„Was bau’st du die Halle, du Sohn der besügelten La-  
ge? Heute schau’st du aus deinen Thürmen, noch wenige  
Jahre: — und der Hauch des Todes kömmt und heult  
durch deine verlass’nen Höfe.“

„Und laß ihn kommen diesen Hauch. Mein Name wird  
leben im Munde der Völker, meine Thaten werden wie  
Sterne hinter mir leuchten. Wenn du, o Sonne des Him-  
mels, schwinden, wenn du zerstäuben wirst, mächtiges Licht,  
wenn dein Glanz für eine Weile nur ist, wie Fingal; so  
wird mein Ruhm deine Stralen überleben.“

Ossian.





Was schleierst du, Muse, den Blick?

Was will an der Wimper die bebende Thräne?

Was hauchst du aus bleichen, mattgeöffneten Lippen

Seufzer, dem Hauche des Sterbenden gleich?

Was soll dieß stumme Deuten auf die Goldharf',

Die an meines Geklüßts Steinwand gelehnt,

Noch schüttert von Friedrichs Hymnos? —

„D sprich ihn nicht aus des Gefeirtesten Namen!

„Denn tod ist Er! Friedrich Brennus ist tod!!“

So sprach die Muse, meiner Eindröe Gespieltin,

Schwankt' und hielt sich an meines Geklüßts Steinwand.

\* 2

Und

Und wie der sterbende Sünder aufzukt,  
Wenn ihn des Gerichts Nähe schreckt,  
So begann sie von neuem:

„Hörst du Sterb'gewimmer vom röthlichen Nord her?

„Hörst du der Völker staunenden Aufschrei

„An deines Walles Felsengurt sich spaltend:

„Tod! Friedrich Brennus! — tod!! —

„Da schau hinaus in die Nacht!

„Sieh, eine Riesengefalt

„Bäumt sich vom Thal auf,

„Den Scheitel im Mondstrahl, den Fuß in Nachtgran.

„Der Engel Teutonia's ist's.

„Stehst du! Mit dem Wodanschilde

„Weißt er gen Himmel. Er spricht.

„Wie fernes Wettergemurmel

„Tönt seine Rede:

„Dein Trost, Tochter Teutonia,

„Friedrich, meiner Zöglinge Größter.

(Ich wiegt' ihn groß

In der eisernen Wiege der Gefahr)

„Des Auslands Schreck, des Innlands Stolz,

„Friedrich Brennus ist tod!

„Ich



„Ich sah ihn fallen vom Himmel  
 „Den köstlichen Abstral der Gottheit,  
 „Zu leuchten der Erde, der Maasstab zu seyn,  
 „An dem sich Fürsten, Helden, Weise  
 „Und Meister von jeglicher Kunst  
 „Messen und strecken. Zu gründen  
 „Rorussia's Glück. Zu vestigen  
 „Die Rechte meines Volks und zu heften auf Ihn  
 „Des Erdballs staunenden Blick.  
 „Sein Werk ist vollendet. Es flog  
 „Friedrich, der Gottheit köstlicher Abstral,  
 „In seine Heimath zurücke.

Der Mond gieng blutig unter und die Erscheinung ver-  
schwand.

„Nimm da die Goldharf' und singe  
 „Friedrichs Todengesang!“

So sprach die Muse zu mir,  
 Der in der Betäubung Todesfrost starrete.  
 Laß Friedrichs Barden singen!

„Sie schweigen.“

„Wenn ein Cherubswetterwagen  
 „Ueber den Walde hängt;  
 „Wenn die getrofne älteste Wobanseiche  
 „Vom Donnerstral aufdampft:

\* 3

„Dann

- 
- „Dann bergen die Sänger des Hains  
 „Die goldnen Schnäbel unter die Flügel.  
  
 „So summt steht Gleim,  
 „Der silberlockigte Grenadenschwinger.  
 „An des Riesen gestreckter Leiche  
 „Schwankt Kamler mit gesunkner Tuba.  
 „Auch Karschin, Vorussiens Bardale,  
 „Hullt sich in Todenschleier und schweigt.  
 „Vom Hauche der Wehmuth  
 „Trubt sich des Himmels bläuliche Wölbung.  
 „Des Greisen feuchender Todeneruf;  
 „Des benarbtten Kriegers Schedelschlag;  
 „Der Wittwen Geachz; der Waisen Geheul;  
 „Der Armen Geschluchz; ubertaubte  
 „In Vorussiens Gauen  
 „All ihrer Sänger weinende Klage.  
 „Erst, wenn der Sturm des Jammers ausgetobt;  
 „Dann singen Friedrichs Varden im Eichenhain  
 „Unter tropfenden Zweigen.“

Reich mir indessen die Harfe,  
 O du, meines Grams Gefahrtn,  
 Daß ich beginne den Todengesang.

---



Töne, töne dann mein banger Sterb'gesang,  
 Der Winde Gewinsel im Todentranze,  
 Dem rauschenden wilden Grase  
 Auf zerfallnen Helbengräbern gleich!  
 So töne, du, mein banger Sterb'gesang!  
 An deine Sternenburg, Himmelerhobner,  
 Schlage mein Sterb'gesang! —

Groß und belehrend war dein Leben,  
 Groß und belehrend dein Tod!  
 Mit Sternenschrift steht deiner Thaten Zahl  
 Im Buche der Zeit.  
 Staunend wird sie lesen der Enkel Urentel  
 Und der Kunde kaum trauen.  
 Doch that sich der Erdengott selbst je genug?  
 Ha! dacht an der Wölbung der Königsgruft  
 Durchblizt er sein Leben  
 Mit der strengsten Prüfung Aetherstrahl:  
 Maas jeden Schritt auf seiner  
 Mit Heldenschweiß beträufeten Bahn.  
 Auch horchtest du, Einziger,  
 In den festlichen Stunden der innersten Geisteseröffnung  
 Der Gerichtswaage Getön,  
 Und freutest dich der goldnen Schaale  
 Vom Wuchte deiner schönsten Thaten zuffend. —

Nicht der Krankheit Matternstiche,  
 Nicht des Alters drückende Last  
 Vermocht's, dir den Scepter entsinken zu machen.

Schon schmückte dein Antlitz  
 Der nahen Verklärung morgenröthlicher Schimmer;  
 Da sprachst du die feierlichen Worte.  
 Engel tranken sie auf:

„Heil mir! ich werde ewig thätig seyn!  
 „Zu mächtig fühl' ich in mir  
 „Des göttlichen Funken  
 „Ungekümmtes, allgewaltiges Wehen.  
 „Swar werd' ich dort nicht König seyn;  
 „Doch ewig thätig und ohne beugenden Udanf.“

Drauf blicktest du, leuchtende Sonn' am Himmel der  
 Brennen,  
 Auf deines Hauses flimmende Stern' umher,  
 Deine Gemahlin, Brüder und jeden Blutstral  
 Aus der grauen Follern goldnen Quelle.  
 Sprachst zu deiner Krone würdigen Erben:  
 „Umarme mich, Nefse, du köstlichster Blutstral  
 „Aus der grauen Follern goldnen Quelle!  
 „Sei König! Ich sterbe! Verlern' es nie, Mensch zu  
 seyn! !“

Mit



Mit leisem Schritte nahte sich der Tod.  
 Des Lebens Uhr, die mit dem Finger des Titus  
 Dem Thatenstrebenden Manne  
 Nie eine verlorne Stunde wies,  
 Rasselte ab. — Ha, selbst die letzte Minute  
 War für den Geizer der Zeit unverloren,  
 Denn sie lehrte Könige die Sterbekunst. —

Vorussiens Gentus

Neigte sich tief und küßte des Sterbenden Stirne:  
 „Du hast des Völkervaters Pflichten all' erfüllt,  
 „Sohn! Lieblich! Bald mein Bruder!  
 „Meiner lieben Preussen zweiter Schutzgeist.“  
 So hauchte der Halbgott den Sterbenden an!  
 Friedrich hör't's, — und im Entzücken,  
 Des Völkervaters Pflichten all' erfüllt zu haben,  
 Brach ihm das Herz. —

Des großen Todes Haupt

Sank sanft an Herzbergs Brust,  
 Der Erdenbürd' entlastet.

Vom liegenden Leichname

Im Lächeln des guten Gewissens noch schimmernd,  
 Eilte sein Geist, der Gottesfiral,  
 Schnell von des Todes Betäubung besonnen,  
 Ins Reich der Ugröß' empor.

Thm

Ihm boten der Menschen Größe,  
 Der Gottheit getroffenste Nachbilder,  
 Die lichte, liebebebende Rechte.  
 Er aber bemerkte sie kaum, ell' und sank  
 Am Throne des Allherrschers nieder.

„Vor einem Erbgott, aus Leem geknetet,  
 „Hab' ich mich nie gebeugt! Doch dir, der Größe  
 „Ewiges, einziges Urbild,  
 „Küh' ich den Saum des Gewands.“

Sprach. Der Allgroße lächelt ihm Gnade.

„Du dachtest nicht König — nur thätig zu seyn? —  
 „Erst lohn' ich deine Demuth;  
 „Dann deinen Thatendurst.  
 „Sei ewig König und herrsche!  
 „Ich habe weiten Raum  
 „Für Geister deines Gleichen  
 „Sich drinn zu wälzen.“

Aus des Staunens Strudel erhob sich Friedrich,  
 Dankt dem Geber der neuen Gnaden;  
 Bot dann erst seinen Brüdern,  
 Den Ehren der Menschheit, die glühende Rechte.  
 Und seine Helden alle, die für Ihn  
 Einst fochten, bluteten, starben,  
 Folgten ihm in seiner neuen Herrschaft Bezirke.



Dies sah die Muse! Doch ach! auf der Erde  
Erhob sich an Friedrichs Leichnam Sterbgewinsel.

Ein grauer, benarbter Krieger sprach:

„Ah, da liegt Er nun, der Sieger bei Mollwitz,  
Der Donnerer in Czaslau's, Strigau's und Soor's  
Leichenbesäten Gefilden!

Wer hob

Sabspurgs Riesen mit eiserner Faust  
Hoch in die Luft und schüttelt' ihn zornig?  
Wer zeigte bei Rosbach dem Gallier  
Daß deutscher Schwerdschlag kräftiger sei  
Als seiner Red' und Sitte Gezier?  
Wer dängte Jorndorfs Gefilde  
Mit Moskoviens Erwürgten?  
Wer scheuchte Wassa's entartete Enkel?  
Flohen nicht vor ihm getäuschter Völker Schaaren  
Wie Hornissenschwärme  
Vor der prasselnden Flamme? —  
Wer spottete des Krieges Ungemach, wie Er?  
Oft bot ich Ihm an meines Schwerdtes Spitze  
Mit Talg beträufetes Brod. Oft löscht' Er neben mir  
Den Durst aus dem Bach' am Wege.  
Wärmte sich mit mir am krachenden Feuer des Dorn-  
strauchs.

Schließ

Schlief im bereiften Gras' und achtete nicht  
Des Nordsturms Hauch und des stromenden Regens  
Durchnässung.

Und ach! da liegt Er nun, der Thäter dieser Thaten!! —  
So spricht der heulende Krieger und weht  
Sein Schweb am Sarge des Helden.

Des Genius Vertrauter spricht:

Weit hinauf maas Er an der Geister Urmaas. —  
Fest und stark war seine Seele,  
Keines Geschöpfes Gewalt,  
Gott allein hatt's nur vermogt  
Ihn aus seiner Entschlüsse Felsenburg  
Herauszudonnern. — Der geschafne Gedanke  
Sprang in voller Rüstung aus Friedrichs Hirn  
Und ward zur That. — Auch lüft' Er oft  
Der Schönheit Silberschleier  
Und sah ihr olympisches Lächeln.  
Wie riß sich in Ihm Ein Vermögen der Seele  
Von dem andern los, zur Mißgestalt  
Seinen Genius aufzudunsen.  
Seines Geistes Kräfte klangen zusammen  
Wie harmonisches Glockengeläute.  
Darum weinen die Schätzer der Geister um Ihn;  
Denn ihr Maas, ihr Festgefühl war Er!!

Sieh,



Sieh, eine weinende Schaar von Armen, Wittwen und  
Waisen

Naht sich dem heiligen Leichnam;

Rauft sich das Haupthaar und schluchzt:

War Er Szepterträger allein? Völkerzähmer allein?

Weinen wir nur den Großgeist in Ihm? —

Nein, seliger Schatten! wir weinen in dir

Den Vater — das Nachbild des Vaters im Himmel.

Wenn gleich beweglichen Feuergebürgen

Die Gefahr unsern Grenzen sich nahte;

So warfst du dich an deiner Krieger Spitze,

Achtetest nicht der glühenden Lava,

Und lenktest ab den feurigen Strom.

Fürchterlich streckte der Hunger sein tönend Gerippe

Ueber Deutschlands Provinzen,

Grif mit der Rechten nach Wurzeln, mit der Linken  
nach Aesern.

Da welkte mit Gras im Munde der Greiß.

Da starb vom Kalkmehle der Jüngling.

Da sog der Säugling Blut.

Nur Vater Friedrich goß aus dem Füllhorne

Des Halmes Stärkung auf die Müden

Und in Sandfurchen sprudelte Milch.

Des Brandes Grimm verzehrte Hütten;

Er schuf zu Pallästen sie um.

Gegen

Gegen himmelsfürzender Wasser tobende Fluth  
 War Friedrichs räthliche Weisheit — ein Damm.  
 So rang Er selbst der Natur  
 In ihren Gerichten den Sieg ab.

O weinet um Ihn!  
 Den Vater, den Retter des Volks,  
 O weinet um Ihn! —

Doch sind's Friedrichs Kinder allein,  
 Die um den Göttlichen trauern? —

Nein! Europa klagt! Es kruz die Welt!  
 Seine Feinde selbst umfören den Arm,  
 Der gegen den nordischen Löwen sich hob.

Ich aber schwinde mich auf Flügeln  
 Der Fantasie in deine Eodenhalle,  
 Und mit gesunkenen Armen strek ich mich,  
 Du Hochgefeirter, über deinen Eichenfarg,  
 Lautweinend, daß mich dein Stab nicht weidete.  
 Du Gottesflamme! Ganzler! Einsamer!  
 Dem des feurigsten Hymnos kühnste Flamme  
 Die Hüfte nur lekt, nicht das Antlitz verflart.

O laß



O laß mich weinen!

An deinem Eichensarge laß mich weinen!

Friedrich, wär' ich bei Dir!!

Du bist, wo die Fessel nicht raffelt;

Wo unter der Gewaltthat Fußtritt

Der Boden nicht drönt. O wär' ich bei Dir!! —

Dich aber, Borussia's glückliches Volk,

Segnet die Rechte des traurenden Varden.

Sei stolz! Dein war Febrberlins Sieger,

Deiner Herrlichkeit Gründer!

Dein Friedrich Wilhelm, deutscher Kriegskunst

Mächtiger Schaffer.

Dein Friedrich! der Unerreichte!! —

Und Dein! — neige Dich tief und bete

Den Throner des Himmels im Staub an, —

Dein — Friedrich Wilhelm!! —

Sieh, Religion bringt Ihm von Sion die Palme,

Und Deutschlands Engel aus Thuiskons Hain

Den Eichenkranz. Ihm lächeln die Hüter der Erde.

Ueber Ihn gleißt sein Genius

Auf Jehova's Befehl

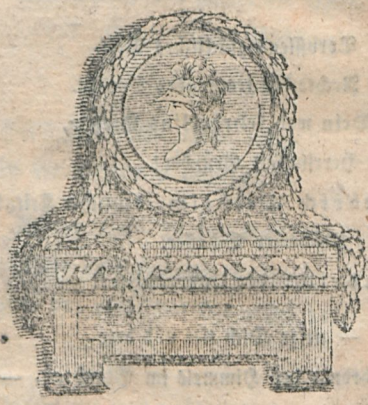
Das heilige Salböl. — —

Am

AK No 2664

X 338 1205

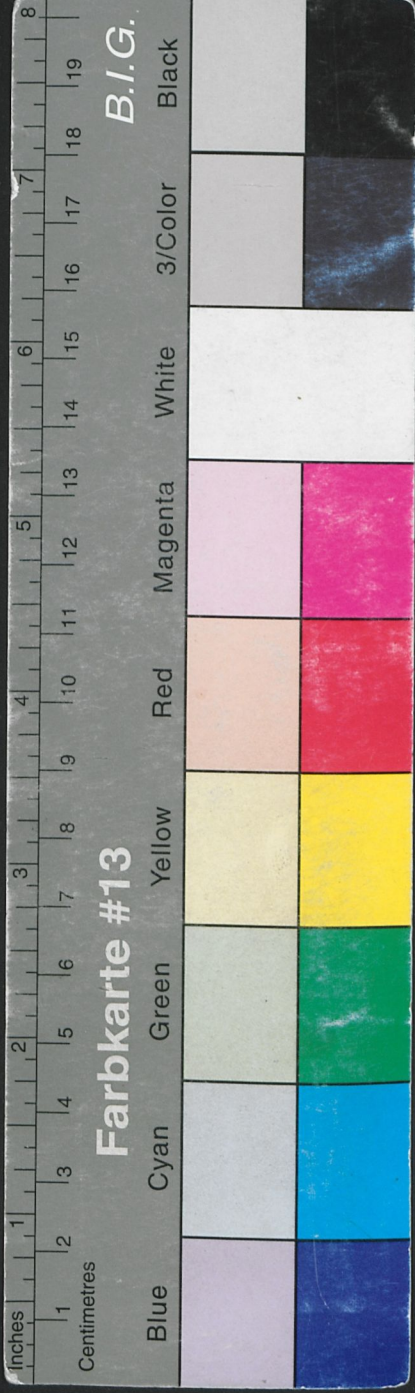
Am Tage des Völkergerechts  
 ragt hoch über die Völker  
 Germania empor.  
 Und unter Germanens Töchtern hoch —  
 Borussia!! — —



111







Farbkarte #13

B.I.G.

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

Q. N. 395, 30.

II n  
2664

# Friedrich der Einzige.

## Ein Obelisk

VON  
Schubart.

Im Oktober 1786.

